Aus der Heimat

Weil Willy nicht Kuchen holen wollte!

Zerbst. Aus Berlin wird hierher berichtet: Große Konfektionseinbrüche, die vor einem halben Jahre in Zerbst verübt wurden, beschäftigten damals schon auch die Berliner Kriminalpolizei. Man fand verschiedene Anhaltspunkte dafür, daß ein gewisser Willy Krieger und ein Bekannter von ihm namens Wirbel die Täter sein mußten. Zu einer Verhaftung reichte aber das Belastungsmaterial nicht aus. Erst jetzt erwies sich der Verdacht als richtig. Dieser Tage feierte eine Schwester Kriegers Hochzeit. Nach der Tafel sollte Willy den Hochzeitskuchen holen. Das paßte ihm aber nicht, weil er nicht mit dem Kuchen über Straße laufen wollte. Darüber kam es zu einem heftigen Streit. Willy ließ sich hinreißen, seinen Vater so heftig auf den Kopf zu schlagen, so daß er ohnmächtig zusammenbrach. Als er sich wieder erholt hatte, setzte er den Sohn vor die Tür, lief nach der Polizeiwache und meldete, daß Willy der Einbrecher von Zerbst war. Der zärtliche Sohn wurde verhaftet. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß sein Mittäter Wirbel wegen anderer Straftaten in Dessau bereits im Gefängnis sitzt.

Fliegende landwirtschaftliche Beratungsstellen.

Zerbst. Im kommenden Frühjahr sollen im Zusammenwirken der hiesigen Landwirtschaftsschule und der Landwirtschaftskammer für Anhalt im Kreise Zerbst sogenannte fliegende landwirtschaftliche Beratungsstellen eingerichtet werden. Damit wird ein weiterer Schritt getan, um die Produktion der Landwirtschaft immer mehr zu steigern und die neuesten Errungenschaften auf allen Gebieten der Landwirtschaft den Betrieben des Kreises Zerbst nutzbar zu machen.

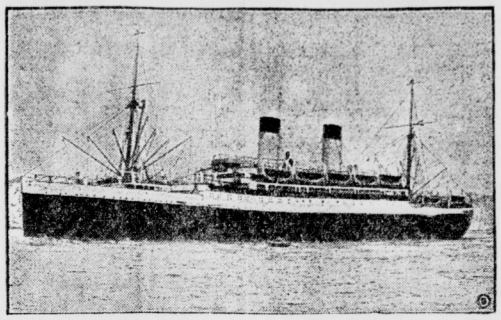
Gute Weinernte.

Naumburg. Von der Staatlichen Weinbau-Verwaltung hier wird geschrieben: Vor einiger Zeit wurde über die diesjährigen Wein-Aussichten der Provinz Sachsen berichtet. Danach sollte 1924 ein Fehlherbst sein. Daß es aber falsch ist, die Witterung für den Mißerfolg verantwortlich zu machen, zeigen die guten Ergebnisse mancher Privatbesitzer und vor allem die folgenden genau festgestellten Erntezahlen aus den staatlichen Bergen bei Goseck und Freyburg, wo auf 2½ Hektar 220 Zentner Trauben geerntet wurden bei ausgezeichneter Qualität; schwanken doch die Mostgewichte zwischen 79 und 98 Grad (während z. B. die Mosel nur ganz selten mit einzelnen Mosten über 70 Grad dieses Jahr gekommen ist). Man darf gespannt sein, ob sich die Weine weiterhin so vielversprechend entwickeln. Allen denen, die dieses Jahr einen Fehlherbst aufzuweisen haben, seien diese Ergebnisse ein Ansporn, im nächsten Jahre die Pflege der Weinstöcke in keiner Weise zu vernachlässigen.

Gegen zu hohe Gewerbesteuern.

Magdeburg. Zur Festsetzung der Zuschläge für die Gewerbesteuer vom 1. Januar 1925 ab bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1924 am 31. März 1925 hat der Magistrat eine neue Vorlage mit erhöhten Sätzen gemacht. Dazu wird die Handelskammer der Stadtverordnetenversammlung eine Eingabe unterbreiten, in der auf die unverhältnismäßig hohen Sätze dieser Art Steuer hingewiesen wird mit der Forderung, die Sätze beträchtlich zu ermäßigen. Die Rechtsfraktion der Stadtverordnetenversammlung will bei der Besprechung der vom Magistrat vorgeschlagenen Festsetzung der Zuschläge für die Gewerbesteuer vom 1. Januar 1925 ab sich mit einer genauen Nachprüfung der städtischen Steuerpolitik in Magdeburg befassen und fordern, daß zunächst der Nachtragshaushalt vorgelegt und verabschiedet wird.

Deutschlands größtes und schnellstes Passagier-Motorschiff.



Durch die Indienststellung des Motorschiffes „Monte Sarmiento", das unser Bild zeigt, hat die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft einen beachtenswerten Zuwachs an ihrer Flotte erhalten.

Dr. h. c. Mathilde Mann.

Frau Mathilde Mann, die bekannte Schriftstellerin und Vermittlerin nordischer Literatur, wurde von der Universität Rostock, wo sie als Lektorin wirkt, durch die Verleihung des Doktortitels h. c. ausgezeichnet. Sie ist damit die erste Frau, der eine Ehrung dieser Art zuteil geworden ist. Dr. h. c. Mathilde Mann ist bereits Inhaberin der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, die ihr vom König von Dänemark anläßlich ihres 25jährigen Uebersetzerinjubiläums verliehen worden ist.

Zur Tragödie von Halger.

Prokurist von Angerstein, der eingestanden hat, seine Frau, deren Schwester und sechs weitere Frauen getötet zu haben.

Ueberschwemmung und Milzbrand.

Saalfeld. Schon seit einigen Wochen laufen aus den Ortschaften des mittleren und unteren Saalegebietes zahlreiche Meldungen von Milzbranderkrankungen des dortigen Rindviehbestandes ein. Die Erscheinung steht in ursächlichem Zusammenhang mit der Ueberschwemmung des Saaletales im August und ist schon wiederholt beobachtet worden. Der Erreger der Infektionskrankheit, die in der Regel tödlich verläuft, ist ein Bazillus von schier unbegrenzter Lebensdauer und Widerstandsfähigkeit. Trotz strengster veterinärpolizeilicher Vorschriften gelangen immer wieder Häute von milzbrandigen Tieren in die Gerbereien und von hier aus die Erreger mit den Abwässern in die Flußläufe, wo sie im Schlamme einen überaus günstigen Nährboden finden. Der Schlamm überzog bei der letzten Ueberschwemmung das stehende Grummtgras mit einer förmlichen Kruste. Da nennenswerte Niederschläge, die es hätten abwaschen können, vor der Ernte nicht eingetreten sind, wurde der Schmutz mit eingebracht und gelangt nun zur Verfütterung. Damit ist die Uebertragung erfolgt. Da auch durch Brühen des Futters die Bazillen nicht zu Grunde gehen, so ist der Viehzüchter ihnen gegenüber machtlos.

Hohnstein. (Schulsparkassen.) In der letzten Zeit sind in unserer Gegend die Schulsparkassen wieder eingerichtet worden, um den Sparsinn bei den Schulkindern zu fördern.

Aue. (In der Haftzelle erstickt.) Der Werkmeister Michel aus Auerhammer, der nachts vor dem Gasthaus Bürgergarten lärmte, wurde in die Arrestzelle gebracht. Gegen 4 Uhr morgens wurde die Wache durch Klingelzeichen zu den Obdachlosen gerufen. Es wurden der Reihe nach alle Zellen, in denen Obdachlose untergebracht waren, geöffnet. Schließlich fand man, daß ein Brand in der Haftzelle Michels ausgebrochen war. Beim Oeffnen der Türe schlug den Beamten dichter Rauch und Flammen entgegen. Es brannten die Strohsäcke. Michel wurde erstickt aufgefunden. Wie der Brand entstehen konnte, ist noch nicht geklärt.

Bitterfeld. (Eine falsche Konzertagentin.) In Weimar, Bitterfeld, Dessau und Altenburg hat eine Frauensperson Eintrittskarten zu Konzerten des Blindenvirtuosen Sandfort aus Düsseldorf vertrieben. Diese Konzerte fanden nie statt und die Käufer der Karten waren die Betrogenen. Auch in Leipzig wollte sie ein solches „Blindenkonzert" veranstalten. Nur drei Eintrittskarten hatte sie aber an den Mann bringen können, als ihr das „Geschäft" von der Kriminalpolizei zu Wasser gemacht und sie in Haft genommen wurde. Täterin ist eine 21jährige Konzertagentin aus Reichenbach.

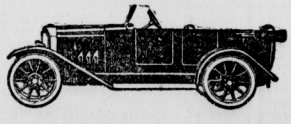
Torgau. (Einen seltenen Fund in Lohsa) machte neulich der Arbeiter Melchek, als er damit beschäftigt war, einen Teich aufzuwühlen. Die dazu nötige Erde holte er von einem nahen Feldgrundstück. Bei den Schachtarbeiten fand M. in einer Tiefe von etwa 2 Metern einen irdenen Topf, in dem sich eine größere Anzahl von großen und kleinen Silbermünzen befand, die die Jahreszahl 1625 tragen. Jedenfalls ist das Geld zur Zeit des 30jährigen Krieges an jene Stelle zum Schutze vor plündernden Horden vergraben worden.

Hüttenrauch (Nordhausen). (Merkwürdige Sammlerpassion.) Im hiesigen Bahnhof wurde eingebrochen. Die Beute war gering. Im Stationsgebäude wurde der Schreibtisch geöffnet, doch kein Geld vorgefunden. Ein großes Faß wurde ebenfalls geöffnet; doch der Inhalt, Därme für eine Fleischerei, behagte ihnen nicht und blieb unberührt. Dagegen ließen sie eine Kiste Margarine und drei Büchsen Bratheringe mitgehen. Das war alles. Die Herren scheinen aber einer Liebhaberei zu huldigen. Sie durchbohrten nämlich sämtliche Türen und nahmen die Schlösser mit, wahrscheinlich um eine Sammlung anzulegen.

Zeitz. (In dem neuen Tagebau bei Weidau,) nicht weit von Herrmanns Neuer Sorge, hat man schon mehrmals einzelne Menschenknochen in einer Tiefe von etwa 1 bis 1,5 Meter und in voriger Woche ein noch wohlerhaltenes Skelett gefunden. Die Grubenverwaltung in Halle sandte einen Beamten an die Abraumstelle und ließ das Gerippe nach Halle abholen. Da die Fundstelle in der Nähe des Dorfes Weidau liegt, ist

Schirm-Heinzel
Leipziger Str. 98|99 - Steinweg 19a
Weihnachts-Geschenke
Damen-
Herren-
Kinder-
Spazierstöcke / Elfenbein-Schmuck

ROHRENBORMANN
Schmiedeeiserne Röhren für jeden industriellen Zweck
Carl Bormann & Co.
Halle a. d. Saale
Fernspr. 2510, 2034. Telegr.-Adr. Röhrenbormann

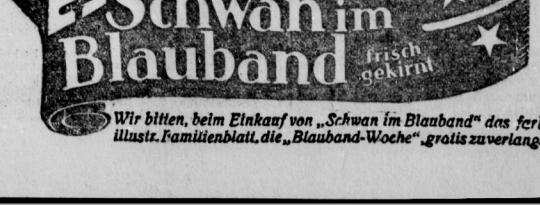


Roland-Gesellschaft m. b. H.
Auto- und Elektrowerkstätten
Fernsprecher 5413 Halle a. Saale Liebenauerstraße 70
Generalvertreter der Kraftfahrzeugwerke
Aga-Aktien-Gesellschaft für Automobilbau, Berlin-Lichtenberg
Fr. Krupp, A.-G., Essen;
Faun-Werke, A.-G., Nürnberg.
Ausstellungs-Räume Magdeburger Straße 7

Aepfel u. Birnen
hat abzugeben Lieferung auf Wunsch frei Haus
Domäne Friedeburg (Saale).

Guter Schlaf ist das beste Heilmittel
Metallbetten für Groß und Klein, mit oder ohne Zubehör. Stahlmatratzen, an Private. Bequeme Zahlungen. Katalog 26 E frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Ihr Weihnachtskuchen
wird vorzüglich geraten, wenn Sie zu seiner Herstellung die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" verwenden. Gerade für feine Backwaren hat sie sich trotz ihres billigen Preises glänzend bewährt; sie besitzt ein köstliches Aroma, bräunt vorzüglich und ist sparsam im Verbrauch.
Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.



Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19241211030/fragment/page=0001

man vielleicht auf einen uralten Begräbnisplatz dieses Dorfes gestoßen.

Görzig (Köthen). (Der Tod in der Fuhne). Hier hat sich der auf der Domäne beschäftigte Arbeiter Karl Ziebeck in der Fuhne ertränkt. Er hatte sich zuvor am Ufer völlig entkleidet und war dann ins Wasser gegangen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Z. im Rausche gehandelt hat, denn man fand bei seinen Sachen noch eine große, fast geleerte Schnapsflasche.

Mühlhausen. (Das Spiel mit dem geladenen Schießgewehr) hat wieder ein junges Menschenleben gekostet. Der 16jährige H. aus der Ammerstraße beschäftigte sich mit einem geladenen Tesching, wobei der siebenjährige Hellmuth Ziegling zuschaute. Das Tesching entlud sich und die Kugel traf den Kleinen in den Kopf. Er starb alsbald.

Klostermansfeld. (Vom Wasserwerk.) Die Gemeindevorstände der Gemeinden Burgörner, Klostermansfeld, Helbra, Ziegelrode, Ahlsdorf und Blankenheim, die Mitglieder des Zweckverbandes (Sitz Klostermansfeld) sind, hatten sich Sonntag vormittag zu einer Besichtigung der Pumpstation unweit Blankenheim eingefunden. Die gesamten Anlagen der früheren Kontinentalen Wasserwerksgesellschaft sind bekanntlich in den Besitz des Zweckverbandes übergegangen. Mangelhafter Bau sowie Ueberlastung der Motoren machten eine Erneuerung und zum Teil die Aufstellung neuer, stärkerer Motoren nötig. Um den täglichen Wasserverbrauch, der sich auf rund 1000 Kbm. beläuft, zu bewältigen, waren zwei Drehstrommotoren zu je 25 PS, denen eine Stundenleistung von 60 Kbm. zugemutet wurde, vorgesehen. Andauernde Reparaturen und hohe Betriebskosten stellten den Preis für 1 Kbm. gefördertes Wasser bei einer Jahresfördermenge von 300 000 Kbm. auf 9,145 Pf. Durch die Aufstellung eines Dieselmotors von 80 PS mit einer Stundenleistung von 120 Kbm. senkte man ihn auf 4,73 Pf. Nachdem der Betriebsleiter des Wasserwerkes, Deutsch-Klostermansfeld, an Hand von Unterlagen die Betriebskostenrechnung verlesen hatte, fand eine allgemeine Besichtigung der Anlagen statt, die sehr befriedigend ausfiel.

Bad Sachsa. (Ein schwerer Unglücksfall) versetzte eine hiesige Familie plötzlich in tiefste Trauer. Der Arbeiter Bachmann wollte mit Hilfe seines Bruders, der hier Fleischerlehrling ist, ein Schwein schlachten. Durch einen unglücklichen Zufall versetzte der Lehrling dem Bruder einen derartigen Schlag mit der Axt auf den Kopf, daß Bachmann schwerverletzt wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Hildburghausen. (Eine nachahmenswerte Einrichtung) hat die Stadtverwaltung ins Werk gesetzt. Nach dem Wahlsonntage werden die Wahllisten öffentlich ausliegen, und jedermann hat so Gelegenheit, die Wahlsäumigen, die ihrem Wahlrecht nicht genügten festzustellen.

Magdeburg. (Brennende Eisenbahnwagen.) Während der Fahrt eines Güterzuges zwischen Magdeburg und Biederitz am Montag nach 7 Uhr abends stand plötzlich ein mit Holzwolleballen beladener offener Güterwagen in Flammen. Beim Passieren der langen Elbebrücke kurz vor der Station Biederitz fielen brennende Ballen auf die Brücke, so daß die Gefahr der Uebertragung des Feuers bestand. Da in diesem Falle eine schwerwiegende Verkehrsstörung vor allem für die Berliner Bahnstrecke entstanden wäre, wurden sofort die Feuerwehren von Biederitz, Heyrothsberge und auch von Magdeburg zu Hilfe gerufen. Es gelang rechtzeitig, die Brände auf der Brücke zu ersticken.

Pristäblich. (Der eigentümliche Name) unseres Ortes hatte schon viele veranlaßt, über seine Herkunft nachzudenken. Der Name stammt aus dem Fischereiwesen und ist sorbischen Ursprungs. Zur Sorbenzeit gab es Beamte, die die Aufsicht über abgegrenzte Fischereigebiete führten. Sie hießen pristavu d. h. Aufseher. Ein solcher pristavu wohnte jedenfalls in Pristäblich, das hiernach seinen Namen erhalten hat. Früher dürfte in Pristäblich mehr Fischerei als jetzt betrieben worden sein, worauf auch noch der Name des Fischergartens hindeutet, der seit 1897 als Schulgarten benutzt wird. Ein einzelnes Fischerhaus, das in dem genannten Garten lag und das ein Fischer bewohnte, hat bis vor 30 Jahren noch bestanden.

Dresden. (Wegen Mietsstreitigkeiten erstochen.) In der Vorstadt Bühlau kam es zwischen mehreren Hausbewohnern zu groben Tätlichkeiten. Der Schlosser Lange griff den Mitbewohner Teichler tätlich an. Auf die Hilferufe kamen der Grundstückseigentümer Römer, der Steinschleifer Sachse und ein Bruder Römers dazu. Römer war mit einem Dolche erschienen und stach sofort auf Sachse, mit dem er schon lange wegen Mietdifferenzen in Streit lag, ein. Sachse erlitt schwere Verletzungen, an denen er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Augsdorf. (Wahlschlägerei.) Zwischen Mitgliedern des „Stahlhelms" und des „Reichsbanners" kam es am Sonntag früh zu einem Zusammenstoß. Bei der sich entspinnenden Schlägerei wurden 2 Personen schwer und verschiedene leicht verletzt. Die erregte Stimmung hielt den ganzen Tag über an. Um weitere Zwischenfälle zu vermeiden, holte man abends Schutzpolizei aus Eisleben, die aber nicht einzugreifen brauchte. Sie zog bald wieder ab.

Bad Blankenburg. (Die Burggemeinde Greifenstein,) eine Vereinigung welche es sich zur Pflicht gemacht hat, die alte Heimatveste Burgruine Greifenstein vor dem Verfall zu bewahren, hat bereits begonnen, Wiederherstellungsarbeiten auf der Burg auszuführen, um zunächst den noch stehenden Palas vor dem Einsturz zu bewahren. Die südwestliche Ecke des Gebäudes hatte sich durch Einwirkung von Nässe und Frost bereits um ca. 25 Zentimeter nach der Stadt zu gesenkt. Durch Einziehen zweier mächtiger Anker, deren jeder eine Last von ca. 500 Zentnern hält, und durch Aus- und Aufmauerung ist die Einsturzgefahr nunmehr beseitigt. Die Vereinigung beabsichtigt im Frühjahr des kommenden Jahres den Palas vollständig auszubauen, um durch Einrichtung von Museen weitere Mittel für die Erhaltungsarbeiten zu gewinnen.

Die Zeugen in dem Haarmannprozeß.

Hannover, 9. Dezember.

Zu Beginn der heutigen Sitzung werden etwa 20 Zeugen aufgerufen. Als erster wird der Kaufmann Niemener vernommen. Dem Zeugen ist es aufgefallen, daß Knaben im Alter von 13 bis 14 Jahren viel vor dem Haarmannschen Laden sich aufhielten. Der Vater des ermordeten Friedel Rothe kam eines Tages zu dem Zeugen, um über Haarmann Erkundigungen einzuziehen. Der Zeuge ist dann sowohl zur Revier- wie auch Kriminalpolizei gegangen, um dort seine Wahrnehmungen mitzuteilen. Es kam auch ein Beamter, und eines Morgens um 4 Uhr trafen vier Kriminalbeamte in dem Hause ein, öffneten gewaltsam die Haarmannschen Räume und nahmen eine Durchsuchung vor. Gefunden wurde aber nichts. Sehr schwierig gestaltete sich die Vernehmung des Zeugen Hausdiener Albin Köhler, der mit Haarmann, Grans und Witkowski sehr viel zusammen gewesen ist. Der Zeuge kommt erst nach und nach mit seiner Aussage heraus. Er weiß davon, daß

Haarmann eine Erbschaft erwartete,

und daß Witkowski und Grans mit dieser Erbschaft rechneten. Der Zeuge weicht direkten Fragen vielfach mit der Aeußerung aus, daß er sich nicht mehr besinnen könne. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Haben Sie bemerkt, daß Haarmann junge Leute umgebracht hat?" antwortet der Zeuge: „Nein." Vorsitzender: „Ist Ihnen darüber etwas erzählt?" Zeuge: „Ja." Daß Grans dem Haarmann junge Leute zugeführt hat, weiß der Zeuge nicht. Die Vernehmung wird dann abgebrochen, die Vereidigung aber hinausgeschoben bis nach der Vernehmung des Witkowski. Danach wird als Zeuge der Grenzkommissar a. D. Olfermann vernommen, mit dem zusammen Haarmann das Detektivinstitut gegründet haben will. Der Zeuge führt aus, daß er hier in Hannover Angestellter der Detektivzentrale der ehemaligen Kriminalbeamten gewesen sei. Er hatte den Auftrag, in einer Falschgeldsache Nachforschungen anzustellen. Plötzlich sei dabei der Name Haarmanns aufgetaucht, der bei dieser Firma

einen Papierdiebstahl aufgedeckt

hatte. Olfermann bekam Auftrag, zu versuchen, ob Haarmann auch für die Ermittelung der Falschgeldsache zu verwenden sei. Auf diese Weise ist er mit Haarmann zusammengetroffen und hatte bei seiner ersten Begegnung von Haarmann einen sehr günstigen Eindruck gewonnen. In der Sache selbst hat Haarmann dann nur geringe Dienste geleistet. Ueber das American Detectiv-Institut „Lasso" erklärte der Zeuge, daß es sich dabei nur um eine reine Luftgründung gehandelt habe. Den Ausweis hat Haarmann sich selbst hergestellt. Als aber Olfermann von dem Kriminalkommissar Müller gelegentlich hörte, daß Haarmann im Verdachte stehe, junge Leute beseitigt zu haben, wurde er stutzig und hob den Verkehr mit Haarmann auf. Die Zeugin Marie Grüne war Verkäuferin in einem Goldwarengeschäft, aus dem Grans

Ringe und Uhren zu kaufen

pflegte. Sie bekundete, daß Grans diese Sachen nur gegen Barzahlung bekommen habe. Daß er etwas gestohlen habe, sei ihr nicht bekannt. Außerhalb des Geschäfts habe sie keinerlei Verkehr mit ihm gehabt. Grans war häufig mehrmals am Tage gekommen, dann aber verschiedene Tage gar nicht oder nur einmal. Die Anzahl Ringe, die er kaufte, sei sehr verschieden gewesen, höchstens vielleicht fünf auf einmal. Der Wert der Ringe betrage heute etwa 30 bis 40 Pfennige. Die Zeugin bekundet, daß ein Nichtkenner die Ringe wohl für echt halten könnte. Wem er die Ringe verkaufte und wieviel er dafür gefordert habe, weiß die Zeugin nicht anzugeben. Der Vorsteher des hannoverschen Polizeigefängnisses bekundet, es sei Grans und Haarmann möglich gewesen, sich bei dem Kaffee- und Essenempfang durch Zeichen zu verständigen.

Nach der Mittagspause kam es zu einem kleinen Zwischenfall. Als Grans bei einigen unwesentlichen Fragen wieder Haarmanns Behauptungen leugnet, sagt Haarmann erregt:

„Ich habe ihn noch immer geschont. Hören Sie erst, was Witkowski Ihnen alles vorschwindeln wird, dann werde ich noch mehr sagen. Hätte Grans ehrlich zugegeben, wie er mich belogen und betrogen hat, dann hätte ich geschwiegen."

Zu Grans gewendet: „Warte nur, jetzt kommst du auch noch dahin, wo ich hinkomme." Die Zeugin Dora Mrutzek, die mit ihrer Freundin Emmi Schulz viel in Haarmanns Wohnung verkehrte, schildert den Fall des Berliners Franke. Sie sagt, daß sie eines Morgens den Jungen mit dem Gesicht zur Wand im Bett unbeweglich liegen gesehen hätte. Haarmann habe ihr gesagt, daß er schlafe. In Haarmanns Wandschrank habe sie einen Topf mit Fleischstücken gefunden, die der Gerichtsarzt für Schweinefleisch erklärte. Die Zeugin Mrutzek bejaht die Frage des Vorsitzenden, ob Haarmann völlig in Grans' Hand gewesen sei. Haarmann habe alles getan, was Grans sagte. Darauf wird die Verhandlung auf Mittwoch vormittag 9 Uhr vertagt. Die Nachmittagssitzung fand größtenteils unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Braunschweig. (Der Revolver in Frauenhand.) Unvorsichtiges Umgehen mit einer Schußwaffe hat wieder einmal die Vernichtung eines Menschenlebens verursacht. Ein hiesiger Sicherheitsbeamter hatte in seiner Wohnung seinen geladenen Dienstrevolver liegen lassen. Während der Untermieter der Eheleute H., der Oberingenieur St., in dem Zimmer anwesend war, hantierte die Frau des Beamten mit der Schußwaffe. Als St. sie ihr wegnehmen wollte, entlud sich die Waffe und das Geschoß traf den Untermieter so unglücklich, daß er sofort tot war. Da ein Verbrechen nach dem Ergebnis der Untersuchung nicht vorliegt, wurde die Frau auf freien Fuß belassen.

Pößneck. (Rohe Ausschreitung.) Vom hiesigen Amtsgericht wurde der Bäckergeselle Fritz Bokel aus Oberlind wegen gefährlicher Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte mit noch anderen, aber nicht ermittelten Tätern einen Reichswehrsoldaten in der Nacht zum 2. August hinterrücks überfallen und schwer mißhandelt. Ein Auge des Soldaten scheint verloren, auch sonst hat der Ueberfallene so schwer gelitten, daß die Entlassung aus der Reichswehr bevorsteht.

Schlägerei mit tödlichem Ausgang?

Leipzig. Der 33jährige Techniker Otto Hempel geriet mit mehreren Personen in eine Schlägerei. Er zog einen Trommelrevolver aus der Tasche und drohte zu schießen, wenn man nicht von ihm abließe. Plötzlich krachten vier Schüsse und der 23jährige Arbeiter Franz Zimmermann stürzte, in den Kopf getroffen, tot zu Boden. Hempel behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben.

Wahlergebnisse.

Cöllme. (Wahlergebnis.) Sozialdemokraten 30, Deutschnationalle 72, Zentrum 14, Kommunisten 127, Deutsche Volkspartei 38, Natsoz. Freiheitbew. 4, Demokraten 20, Wirtschaftspartei 1.

Köchstedt. (Wahlergebnis.) Sozialdemokraten 27, Deutschnationale 27, Kommunisten 35, Deutsche Volkspartei 12, Natsoz. Freiheitsbew. 29, Demokraten 7, Wirtschaftspartei 4.

Peißen. (Das Wahlergebnis) in unserem Ort stellt sich folgendermaßen: Sozialdemokraten 35, Deutschnationale 87, Kommunisten 60, Deutsche Volkspartei 42, Nationalsoz. 13, Demokraten 33, Wirtschaftspartei 4, Deutschchristliche 3, Unabhängige 1, Aufwertungspartei 6.

Polleben. (Wahlergebnis.) Sozialdemokraten 74, Deutschnationale 315, Kommunisten 255, Deutsche Volkspartei 65, Nationalsozialisten 13, Demokraten 30, Wirtschaftspartei 2, Haeusserbund 2, Unabhängige 7, Aufwertungspartei 2, Freiwirtschaftsbund 2, Deutschsoziale 2, Zentrum 4.

Klostermansfeld. (Wahlergebnis.) Soz. 405, Deutschnat. 445, Zentrum 217, Kommunisten 501, Volkspartei 404, Nationalsoz. 170, Demokraten 62, Wirtschaftspartei 128, Deutschchristliche 7, Haeusserbund 2, Unabhängige 10, Aufwertungspartei 1, Freiwirtschaftsbund 2, Deutschsoziale 4.

Steuerermittlungsverfahren.

Wer trägt die Kosten?

Von Syndikus Rottstedt, Halle-Saale.

I.

Ueber den neuesten Steuerabbau kann man geteilter Ansicht sein. Wenn z. B. der Lohnempfänger monatlich eine Mark weniger zu zahlen hat, dann paßt diese Winzigkeit doch recht schlecht zu der Ueberschrift der Verordnung vom 10. November 1924, die „wirtschaftlich notwendige Steuermilderungen" schaffen will.

Hoffentlich kommen nicht noch Ausführungs- und Durchführungsbestimmungen, die, wie so oft schon, das Gesetz oder die Verordnung beschneiden. Ich denke dabei an die Durchführungsbestimmungen zu der III. Steuernotverordnung, deren § 19 Abs. 2 c durch § 8 jener Bestimmungen einfach beseitigt wurde.

Steuergesetze sind überhaupt nicht mehr fertig oder vollständig, wenn sie erscheinen. Alle möglichen Lücken werden den Ausführungs- und Durchführungsbestimmungen überlassen. Aber auch die sind oft nicht restlos klar, so daß neuerdings noch Erläuterungen zu den Durchführungsbestimmungen erscheinen. Tatsächlich ist es heute zwecklos, sich in ein neues Steuergesetz hineinzuarbeiten, denn bevor man am Ende angelangt ist, sind sicher verschiedene Aenderungen erfolgt.

Bei diesen Verhältnissen ist es gar nicht zu vermeiden, daß unzählige Steuererklärungen an Mängeln leiden, viele verspätet und nicht wenige überhaupt nicht eingereicht werden. Das Finanzamt stellt, sobald es selbst eine gewisse Klarheit und Uebersicht über die Abänderungen, Auslegungen und Erläuterungen der Gesetze erlangt hat, Rückfragen zur Aufklärung von Zweifeln und bestraft bei der Veranlagung den ohne seine Schuld unwissend gewesenen Steuerpflichtigen mit einer

Ermittelungsgebühr

von 10 Proz. des Steuerbetrages auf Grund der Verordnung des Reichsfinanzministers vom 17. Oktober 1923. In einem Fall z. B. wurde eine Gesellschaft zu zirka 150 000 Mark Obligationssteuer veranlagt und außerdem wurden 15 000 Mark Ermittelungsgebühr gefordert. Die Sache lag folgendermaßen:

Das Finanzamt hatte einige Rückfragen gestellt, deren Notwendigkeit durchaus nicht in allen Fällen feststand. Sie wurden fristgemäß beantwortet. Wenn jede Steuererklärung lückenlos wäre und keine Rückfragen notwendig machte, dann genügten die Finanzkassen zur Annahme der Steuerbeträge, und der sonstige große Finanzamtsapparat wäre überflüssig. So ist die Sachlage nun aber doch nicht, vielmehr ist es Aufgabe und Pflicht des Finanzamtes und seiner Organe, die Angaben des Steuerpflichtigen zu prüfen und dazu gehören auch Rückfragen.

Bei der Ueberflutung mit neuen Steuergesetzen, Ausführungsverordnungen, Durchführungsbestimmungen und Erläuterungen kann es keinem Steuerbeamten und noch viel weniger der Industrie zugemutet werden, jede steuerliche Erklärung sogleich so lückenlos und restlos abzugeben, daß dem Finanzamt im schlimmsten Falle nur die rein rechnerische Nachprüfung bleibt. Die Sachlage war in der Zeit der Hochflut der Steuergesetzgebung tatsächlich so, daß die Finanzämter selbst Veranlagungen zurückstellten, um erst auf Erfahrung und neuere Erlasse zu warten. Dabei darf nicht unbeachtet bleiben, daß die Beamten der Finanzämter streng spezialisiert sind; jeder bearbeitet eine Steuerart, während die Industrie in der Regel nur einen Steuerdezernenten hat und haben kann, in dessen Hand sich alle Steuerarten vereinigen.

Die III. Steuernotverordnung datiert vom 14. Februar 1924 und erst im März sind die Ausführungsbestimmungen erschienen. Trotzdem war die Steuer nach § 21 Abs. 1 bereits am 1. März 1924, also vor Erscheinen der Ausführungsbestimmungen fällig! Diese Tatsache charakterisiert deutlich das System der heutigen Steuergesetzgebung.

Seit dem Inkrafttreten der III. Steuernotverordnung wird über deren Auslegung und Abänderung beraten und der verflossene Reichstag hat bis zuletzt durch Kommissionsberatungen an dem Gesetz herumgearbeitet. Die erste Arbeit des neuen Reichstages wird diese Tätigkeit fortsetzen.

Bei dieser Sachlage ist es durchaus verständlich, daß auch die Finanzämter sich erst einarbeiten mußten und heute klarer sehen als im März ds. Js. Dem Steuerpflichtigen geht es mindestens nicht besser.

Am 10. Juli 1924 reichte die betr. Gesellschaft drei Aufstellungen zur Ergänzung ihrer Steuererklärung ein, deren Inhalt so gut wie keine Zweifel mehr offen ließ und die ursprünglich irrtümlicherweise unrichtig ausgefüllte Steuererklärung richtig stellten. Erst am 5. August 1924 wurden vom Finanzamt noch verschiedene alte Geschäftsberichte und Bankabrechnungen angefordert, die am 13. August 1924 eingesandt wurden. Nach weiteren zwei Wochen wurde der Schriftwechsel mit dem Bankhaus verlangt, der am 1. September 1924 eingereicht wurde. Und endlich, nach weiteren 2½ Monaten und 1½ Monat nach Fälligkeit der ersten Steuerrate nach § 21 Abs. 2 erfolgte die Veranlagung. Das Finanzamt hat sich also mit der Veranlagung reichlich Zeit gelassen.

Angenommen, der zuständige Beamte hätte nichts weiter zu tun gehabt, als diese eine Steuersache zu bearbeiten, was selbstverständlich ausgeschlossen ist, dann wäre er etwa fünf Monate beschäftigt gewesen; tatsächlich wird es insgesamt kaum die Dienstzeit von fünf Tagen gewesen sein. Mit den geforderten 15 000 Mark kann das Reich aber einen Obersekretär fünf Jahre oder fünf Obersteuersekretäre ein Jahr lang besolden. Dieser Hinweis dürfte genügen, um das beispiellose Mißverhältnis von Leistung und Gegenleistung zu zeigen.

Abgesehen davon, daß die Ermittlungsgebührenordnung ungültig ist, wie unter II. begründet wird, ist sie unter vollständiger Außerachtlassung der Vorschriften der Reichsabgabenordnung angewendet worden.

Der § 173 dieser Ordnung (A. O.) verpflichtet den Steuerpflichtigen, auf Verlangen die Richtigkeit seiner Steuererklärung nachzuweisen. Wo seine Angaben zu Zweifeln Anlaß geben, hat er sie zu ergänzen, den Sachverhalt aufzuklären und seine Behauptung zu beweisen. Dazu kommen die Vorschriften im § 205 A. O., wonach es Pflicht des Finanzamtes ist, die Steuererklärungen zu prüfen. Soweit nötig, hat es tunlichst durch schriftliche Aufforderung zu veranlassen, daß Lücken ergänzt und Zweifel beseitigt werden. Dieses vorgeschriebene Veranlagungsverfahren hat mit Ermittlungen nichts gemein und ist gebührenfrei. Erst wenn das Finanzamt Bedenken gegen die Richtigkeit der Erklärungen, sowohl der freiwillig als der auf Aufforderung abgegebenen hat, hat es, wenn nötig, Ermittlungen vorzunehmen. Die wirklichen Kosten solcher Ermittlungen (z. B. Zeugen- und Sachverständigengebühren) treffen den Steuerpflichtigen.

Will das Finanzamt von der Steuererklärung abweichen, dann sind nach § 205 a. a. O. dem Steuerpflichtigen die Punkte, in denen eine wesentliche Abweichung zu seinen Ungunsten in Frage kommt, zur vorherigen Aeußerung mitzuteilen. Auch das ist in dem obenerwähnten Falle nicht geschehen.

Das Finanzamt muß nach § 206 A. O. die Person, die es als Sachverständigen mit der Prüfung der Sache beauftragen will, dem Steuerpflichtigen mitteilen; auch das ist nicht der Fall.

Die Sache lag ganz normal: Steuererklärung, Rückfragen, Veranlagung. Und dafür, für das ganz selbstverständliche Verfahren fordert das Finanzamt 15 000 Mark Ermittlungsgebühren! Das geht in heutiger Zeit, wo die Industrie unter den Steuerlasten fast zusammenbricht, denn doch zu weit und bedeutet eine Besteuerung der Steuer! Und das in einer Zeit des Steuerabbaues und unter der Herrschaft der Verordnung über „wirtschaftlich notwendige Steuermilderungen".

II.

Die Anwendung der Verordnung über die Kosten des Steuerermittelungsverfahrens ist aber in Fällen vorliegender Art nicht nur sachlich unbegründet, sondern unzulässig, weil die Verordnung gegen die Bestimmungen der Reichsabgabeordnung verstößt und deshalb ungültig ist.

Der Reichsfinanzminister stützt sein Recht zum Erlaß der Verordnung auf die §§ 216, 444 Abs. 3 der A. O.

Der § 216 bestimmt, daß das Steuerermittlungsverfahren außer im Falle des § 205 Abs. 3, § 206 Abs. 2 kosten-, gebühren- und stempelfrei ist. Im Gegensatz zu dieser Zwangsvorschrift bestimmt der Minister im § 1 seiner Verordnung, daß im gesamten Steuerermittlungsverfahren §§ 162 bis 216 A. O. eine Gebühr zu entrichten ist.

Die A. O. legt dem Steuerpflichtigen in § 205 Abs. 3 die tatsächlichen „Kosten der Ermittlungen" auf. Kosten sind keine Gebühren, und bedürfen keiner Festsetzung.

Ist der Steuerfestsetzung eine Buchprüfung — §§ 162 Abs. 9, 163, 207 A. O. — vorausgegangen, dann beträgt die Ermittlungsgebühr 20 Proz. der Mehrsteuer. Auch diese Bestimmung ist ungültig, weil die vom Minister angezogenen Paragraphen vom obenerwähnten § 216 A. O. nicht erfaßt werden.

In § 4 der Verordnung bestimmt der Minister, daß in den Fällen des § 205 Abs. 3 A. O. Auslagen nicht erhoben werden, während es dort wörtlich heißt: „Die Kosten er Ermittlungen trägt der Steuerpflichtige."

Endlich sei der vom Minister als Stütze für seine Verordnung angezogene § 444 A. O. erwähnt, der ihn lediglich ermächtigt, die zur Durchführung der Behördenorganisation erforderlichen Maßnahmen und die zur Ueberleitung der Steuergesetzgebung erforderlichen Bestimmungen zu treffen. Also auch dieser Paragraph hat mit der Gebühren-Verordnung keinerlei Verbindung.

Der angefochtenen Verordnung fehlt es an jeder gesetzlichen Grundlage.

Wenn der § 216 A. O. den Minister ermächtigt, im übrigen die Gebühren zu bestimmen, dann kann es sich nur um andere amtliche Akte, z. B. Auskünfte, Schreibgebühren und dergleichen handeln, niemals aber um verauslagte Kosten für zu Ermittlungen benutzte Zeugen und Sachverständige. Niemals kommen für Akte nach §§ 205, 206 A. O. Gebühren in Frage, denn dort ist bestimmt, daß die wirklich entstandenen Kosten vom Steuerpflichtigen zu tragen sind.

Zum Schluß sei auf § 30 der Durchführungsbestimmungen zum Obligationssteuergesetz verwiesen, wonach „nach Abschluß der Ermittlungen" das Finanzamt die Steuer zu berechnen und festzusetzen hat. Der Minister setzt hier selbst ein Ermittlungsverfahren voraus und stellt dasselbe sehr richtig mit der Prüfung der Steuererklärung auf gleiche Stufe!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19241211030/fragment/page=0002

Blätter für Unterhaltung

Mit Rätselecke und Schach-Aufgabe

Donnerstag, den 11. Dezember 1924

Der letzte Zeuge.

Humoreske von Joseph Knobloch-München.

Der Herr Oberamtsrichter Bernhard Hellinger erfreute sich in dem Provinzstädtchen, dessen Amtsgericht er vorstand, einer vollendeten Beliebtheit. Er war nicht nur ein ausgezeichneter Gesellschafter, dem die Gabe eines feinen Witzes und trockenen Humors verliehen war, er verfügte auch über diejenigen Eigenschaften, die in einer kleinen Stadt bei einem Manne von Amt und Würden mit entsprechendem Einkommen am meisten, hauptsächlich von der Damenwelt, geschätzt werden: er war in den sogenannten besten Jahren und unverheiratet, dabei von angenehmem Aeußern und im Besitze eines, wie man sagte, bedeutenden Vermögens. Die heiratsfähigen Jungfrauen des Städtchens richteten deshalb naturgemäß begehrliche Blicke auf ihn, und manche mit Töchtern mehr als mit Glücksgütern gesegnete Hausfrau kam ihm mit besonderer Sorgfalt entgegen. Man überbot sich gegenseitig in Einladungen an den Herrn Oberamtsrichter, um diesem die Vorzüge von Fräulein Auguste oder Annemarie oder Euphrosine und wie sonst noch die Stadtschönen hießen, ins hellste Licht setzen und dabei menschenfreundlich sich über die schlimmen Eigenschaften anderer aussprechen zu können. Der Herr Oberamtsrichter hatte aber bis jetzt noch nirgends „anbeißen" wollen, nur munkelte man seit einiger Zeit, daß er mehr wie sonst im Hause des Sanitätsrates Doktor Pflaumberger verkehre, und dies wohl nicht dem alten jovialen Herrn zu Gefallen, sondern lediglich der schönen Augen von dessen Nichte Stephanie halber, die vor kurzem erst aus der Hauptstadt zurückgekommen war und an Schönheit und Liebreiz wohl alle anderen Mädchen des Städtchens übertraf.

So liebenswürdig nun der Herr Oberamtsrichter im gewöhnlichen Leben war, so peinlich und streng war er in der Ausübung seines Amtes, und es kam wohl vor, daß er dabei etwas zu heftig und aufbrausend wurde. Besonders bei Beleidigungsprozessen, die in Kleinstädten an der Tagesordnung sind und aus den geringfügigsten Anlässen heraufbeschworen werden, konnte er ganz ungemütlich werden, hauptsächlich aber dann, wenn der übliche Vergleichsvorschlag trotz der an den Tag gelegten richterlichen Ueberredungskunst an dem Starrsinn der Beteiligten scheiterte. War dann nach, wie meistens bei derartigen Prozessen, eine größere Anzahl Zeugen zu vernehmen, denen man so ziemlich jedes Wort erst herauspressen mußte, so schwoll die Zornesader des Herrn Oberamtsrichters ganz bedeutend, und wehe dem, der auf irgendeine Art und Weise gegen die starren Formen einer Gerichtssitzung sich verfehlte.

So war der Herr Oberamtsrichter sichtlich wieder einmal in einer sehr schlimmen Laune; denn der Gegenstand der heutigen Sitzung war eine Privatbeleidigungsklage, zu der nicht weniger als sechzehn Zeugen geladen waren. Nachdem er Punkt neun Uhr die Sitzung eröffnet hatte, war er soeben daran, die Zeugen über die Wichtigkeit und Heiligkeit des Eides zu belehren, als sich die Türe zum Sitzungssaale öffnete und ein junger, gutgekleideter Mann in sichtlich größter Eile hereinstürzte. Im Augenblicke drängte er sich vor die Zeugen zum Richtertische, doch da traf ihn ein solch zornflammender Blick, daß er sich erschreckt zurückzog.

Jetzt ist der Vorsitzende mit seiner Belehrung fertig und gibt dem Gerichtsboten den Auftrag, die Leute ins Zeugenzimmer abzuführen. Da glaubt der Zuletztgekommene den richtigen Zeitpunkt für gegeben, er tritt vor und beginnt:

„Herr Oberamtsrichter —", wird aber sofort unterbrochen.

„Jetzt haben Sie hier gar nichts zu sagen. Sie gehen jetzt ins Zeugenzimmer und warten, bis Sie vorgerufen werden."

„Aber Herr Oberamtsrichter —"

„Still, sage ich. Führen Sie den Mann ins Zeugenzimmer, Bote!"

„Aber Herr Oberamtsrichter —"

„Was aber? Nichts aber! Still, sage ich, ins Zeugenzimmer mit Ihnen!"

Der Gerichtsbote führt den sich Sträubenden mit den übrigen Zeugen ab und ist im Amtseifer nicht gewillt, Erklärungen anzuhören. Die Verhandlung beginnt. Ein Vergleich scheitert, alle Zeugen werden vernommen. Endlich ist der letzte aufgerufen und der Vorsitzende will schon dem Vertreter der Klagpartei das Wort erteilen, als der Gerichtsbote darauf aufmerksam macht, daß noch ein Zeuge da sei. Der Vorsitzende gibt Befehl, ihn hereinzubringen. Da sowohl der Kläger als der Beklagte das Recht hat, noch im letzten Augenblicke Zeugen mitzubringen oder unmittelbar zu laden, so überrascht niemand die Anwesenheit eines Zeugen, der nicht mit auf der Liste steht, aber alles ist gespannt, was der noch vorbringen wird. Der junge Mann tritt ein.

„Ah, Sie sind es?" sagt der Herr Oberamtsrichter. „Wie heißen Sie?"

„Aber Herr Oberamtsrichter —"

Der Vorsitzende braust auf: „Aber, aber, und immer wieder aber! Ich frage, wie Sie heißen?"

„Johann Städele."

„Endlich! Sie sollen jetzt einen Eid schwören und die Wahrheit sagen, die reine Wahrheit. Heben Sie die rechte Hand in die Höhe und sprechen Sie mir den Eid nach!"

„Aber Herr Oberamtsrichter —"

„Das ist doch toll mit dem Menschen! Ich will kein Wort hören, erst schwören Sie!"

„Aber —"

Da wird der Herr Oberamtsrichter blutrot vor Zorn und droht mit den gesetzlichen Strafen und wegen Mangel an Achtung und Gehorsam vor dem Gerichte. Der junge Mann sieht, daß ein Widerstreben, welches bereits Heiterkeit im Zuhörerraum auslöst, vergeblich ist und ergibt sich in sein Schicksal. So schwört er dann mit erhobener Hand, die Wahrheit zu sagen, die ganze Wahrheit, nichts als die Wahrheit, so wahr ihm Gott helfe. Nach einem abermaligen kurzen Widerstreben beantwortet er dann die üblichen Fragen nach Namen, Alter, Stand, und ob er mit einer der Klagparteien verwandt oder verschwägert, Freund oder Feind sei. Als es soweit ist, atmet der Herr Oberamtsrichter hoch auf.

„So, jetzt können Sie sprechen. Was wissen Sie von der Sache?"

„Von der Sache? Davon weiß ich nichts."

„Was? Sie wissen nichts? Wer hat sie denn geladen?"

„Mich geladen? Mich hat kein Mensch geladen, aber eine Einladung bringe ich an den Herrn Oberamtsrichter vom Herrn Sanitätsrat Doktor Pflaumberger auf heute Mittag zu Tisch."

Die ausbrechende ungeheure Heiterkeit im Publikum veranlaßt den Vorsitzenden, von der Glocke Gebrauch zu machen und Stille zu gebieten.

„Mensch!" schreit der Herr Oberamtsrichter, „und deshalb kommen Sie hierher und schwören einen Eid?"

„Ja, aber der Herr Oberamtsrichter wollten mich ja nicht reden lassen. Der Herr Sanitätsrat schickten mich schon kurz nach acht Uhr ab, aber da ich erst seit einigen Tagen hier in der Stadt und in Diensten des Herrn Sanitätsrates bin, wußte ich wegen der Wohnung noch nicht recht Bescheid, und bis ich mich dahin gefragt hatte, waren der Herr Oberamtsrichter schon weggegangen. So mußte ich hierher kommen, wo ich den Herrn Oberamtsrichter sicher treffen mußte. Wenn mich der Herr Oberamtsrichter nur gleich hätten reden lassen!" — —

Sturm.

Skizze von Fred Dieb-Magdeburg.

Nacht. — Keine Hand ist vor Augen zu sehen. Donnernd zerreißen zuckende, grelle Blitze das undurchdringliche Dunkel. Knatternd schlagen sie auf die wogenden, schäumenden, sich überstürzenden Massen des Meeres, die, vom Sturme zu haushohen Wellen getrieben und gepeitscht, mit brüllendem Tosen gegen den mächtigen Deich anfluten und ihn zu zerstören suchen.

In allen Tonarten schreit, pfeift und heult es durch die unheimliche Nacht. Die wilde Jagd scheint losgelassen.

Längst hatten die Menschen ihr Lager aufgesucht . . . nun sitzen sie angsterfüllt, zusammengedrängt in der Wohnstube und harren bangen Herzens des Kommenden. Bitten Gott, er möge gnädig sein. — Leute, Wachen auf dem Deiche sind nicht notwendig, der Damm ist mächtig, stark und breit. Wer sollte auch bei diesem Wetter hinaus aus dem warmen, schützenden Nest? —

Nur die Sturmmöven, ja die! Die sich freuen, wenn es tost und wettert, blitzt und kracht. Wenn der Gischt den Deich überspringt in unbändiger Wildheit! —

Dämonisch wilde, schöne Nacht! — Naturgewalten im Riesenkampfe miteinander, vereint im Kampf gegen das armselige Menschlein. —

Die Faust um eine eiserne Stange eines Gatter gekrampft, steht Peter Claß auf dem Deiche und trotzt in höhnischer, wilder Verzweiflung, derweil der Irrsinn in seinen Augen flackert, den tobenden, übermenschlichen Gewalten. — Der Sturm reißt ihm die Worte vom Munde, die er hinausschreit in seiner Seelenpein:

„Ihr, ihr, Blitz, Sturm und Wasser, faßt mich doch, zerschmettert, reißt nieder, überflutet mich, wenn ihr es vermögt —, verderbt mich wie meine Annemarie und mein Kind, die ihr so tückisch überfallen habt." —

Peter Claß schüttelt sich im höhnischen krampfhaften Lachen, seine Zähne schlagen aufeinander, die Augen glimmen in wildem Jubel, im Wahnsinn. —

Krachend schlagen Blitze in seiner nächsten Nähe ein, Gischt überschüttet ihn und durchnäßt ihn in langen Spritzern, der Sturm sucht ihn niederzureißen.

Peter Claß steht! — Das Getöse scheint ihm ein noch zu milder Sang. Die Blitze sind ein flaues Feuerwerk. Der Sturm fühlt nicht das Fieber, das sein Inneres zu verbrennen droht, und den Kopf zerspringen läßt will.

„Annemarie," schreit er in Verzweiflung. „Annemarie, Jan, wo seid ihr?!" —

Er schreit und horcht. — Doch nur der Sturm stöhnt und jauchzt, zuckend, in dröhnenden Schlägen flammen die Blitze, brüllend stürzen die Wogen des Meeres gegen den Deich. — Keine Antwort findet Peter Claß auf seinen Schrei. — Und er muß lachen, lachen wie vorhin, verzweifelt, höhnend und spottend.

Plötzlich zuckt er zusammen, lässt den eisernen Halt los, schlägt mit den Armen in die Luft und sagt leise, fast tonlos die beiden Namen vor sich hin, die der Sturm ihm von den Lippen schlägt.

Einen Augenblick noch steht er regungslos, dann macht er einen Schritt, schreit wie zu Tode getroffen, und stürzt, vom Sturm niedergerissen, den Deichhang hinunter in die Flut, die ihn sofort verschlingt. —

Kein Schrei, kein Laut mehr — Nacht nur unheimliche, schwarze Nacht, zerrissen von flammenden Feuerstrahlen, durchrast vom Orkan, der wilden, jauchzenden Jagd, erfüllt von dem Brüllen des stürmenden, wogenden Meeres. —

Nirgends ein Mensch mehr, — nur das Schreien der jagenden Möven.

Konsequent.

Bettler: „Bitte um eine kleine Gabe."

Hauswirt (barsch): „Sind Sie Kommunist?"

Bettler (im Glauben, als Kollege mehr zu bekommen): „Ja."

Hauswirt: „Klopfen Sie das ganze Haus ab; wenn Sie eine Mark verdient haben, geben Sie mir die Hälfte ab."

„Der Abendstern."

Ein Karlsruher Maler erzählt in der „Köln. Ztg.": In der Karlsruher Gemäldegalerie (Kunsthalle) war es früher üblich, daß der dienstleistende Diener die Bilder des damaligen Direktors Hans Thoma, die einer Ausstellung zugedacht waren oder sonstwie verschickt werden sollten, zu verpacken und zu transportieren hatte. Bei einer solchen Gelegenheit ergab sich folgende ergötzliche Episode: An einem schönen Maienmorgen trug der Diener ein Bild des Meisters in den Hof, um es in eine Kiste einzupacken. Es war das gerade fertig gewordene Bild „Der Abendstern", das nach Frankfurt in eine Ausstellung geschickt werden sollte. Das Bild, das heute die Karlsruher Kunsthalle ziert, stellt eine von einem Bächlein durchflossene Wiese dar, rechts und links Büsche und in dämmeriger Ferne ein sanfter Höhenzug. Darüber spannt sich in leuchtender Klarheit der Abendhimmel. Der Abendstern ist als kleines leuchtendes Pünktchen am Himmel zu sehen. Im Schauen versunken, bemerkte ich plötzlich, wie der neben mir stehende Diener sein Taschenmesser herausklebt, es öffnet und an dem Bild etwas wegschaben will. Auf die erstaunte Frage, was er denn machen wolle, gab der Gute zur Antwort: „Ha', do hat der Herr Direktor einen kleinen Spritzer in die Luft gebracht, un' den will i jetzt wegkrase." — „Mensch'skind", sage ich, „lassen Sie doch die Finger und das Messer weg, das ist doch der Abendstern." Darauf naives Staunen und die Worte: „Ja, 's isch wohr, mer müsse's druff lasse."

Der Weihnachtsbaum als Brandstifter.

Es ist eine alte Erfahrung, daß sich um Weihnachten die Brände häufen. Sehr leicht entstehen Christbaum- und Stubenbrände, weil man es unterließ, darauf zu achten, die Kerzen genügend fest zu stecken, darüberhängenden Papier- oder Watteschmuck zu entfernen und den Baum von den gefährlichen Vorhängen und anderen leicht feuerfangenden Stoffen genügend abzurücken. Diese Weihnachtsbäume haben auch einen zu leichten Stand und werden von vorübergehenden Personen, deren Kleider an den Nadeln hängen bleiben, umgerissen. Es empfiehlt sich daher, das Holzkreuz größerer Bäume zu belasten. Auch lege man nicht leicht entzündbare Sachen, am wenigsten Dinge aus dem feuergefährlichen Zelluloid, unter den Weihnachtsbaum; niederfallende brennende Kerzen könnten sonst leicht einen Brand verursachen. Auch die sogenannten Magnesium-Wunderkerzen sind nicht ganz ungefährlich, obwohl sie dafür gelten; in einem einzigen Jahre wurden während der Weihnachtswochen über 300 Brände durch diese Wunderkerzen verursacht. Niemals lasse man einen brennenden Christbaum allein. Der Weihnachtsbaum wird um so leichter zum Brandstifter, je mehr er abtrocknet; darum sind harzreiche Bäume, die wochenlang stehen bleiben und zwischendrein mit neuen brennenden Kerzen besteckt werden, äußerst feuergefährlich. Selbst beim Verbrennen von dürrem Christbaumreisig muß man vorsichtig sein. Harz enthält Kohlenwasserstoff. Wird der Baum verbrannt, so entströmt Kohlenwasserstoff in großer Menge. Wird nun der Ofen mit dürrem Reisig vollgepfropft und bei gutem Zug angezündet, so verbindet sich der Kohlenwasserstoff mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft und es bilden sich sehr explosible Gase, denen nicht jeder Kachelofen standhält. Um Ofenexplosionen zu vermeiden, verbrenne man daher nicht zu viele Reisser auf einmal!

Der Schwarze. In „Scribners Paper" veröffentlicht der Hauptmann A. M. Sorrn seine „Erinnerungen eines englischen Offiziers" und erzählt dabei von einem Kaffer, den er von seinem letzten Feldzuge in Südafrika mit nach England gebracht hatte und den er als Ordonnanz beschäftigte. Der Schwarze war außerordentlich intelligent, aber ohne die geringste Spur von Bildung. Als er seinen Herrn das erstemal eine Zeitung lesen sah, in der die Zensur zerrissen hatte, erklärte ihm dieser, was eine Zeitung ist. Der Kaffer verstand sofort und fragte nicht weiter. Einige Tage später, als der Hauptmann wieder seine Zeitung las, näherte sich der Schwarze und blickte lange dem Herrn über die Schulter. „Was gibt's?" fragte der Offizier. „Sit, Sie lesen wieder. Aber was lesen Sie in dieser Zeitung: das Schwarze oder das Weiße . . ."

Mücken und Musik. Musik sänftigt die Sitten, so sagt ein bekanntes Wort. Aber auf die Mücken scheint das keine Anwendung zu finden. Ein Engländer Roß hat in Indien darüber Studien angestellt, wie sich die Moskitos der Welt der Töne gegenüber verhalten. 13 Jahre hat er in dem kleinen Dite Vaina gelebt und in häufigen Versuchen erkannt, daß nichts eine solche Anziehungskraft auf die schlimmen Stechmücken hat, wie das Violinspiel. Die dadurch bewirkte zum Gebrauch ihrer Stacheln besonders angeregt werden. „Die Moskitos", so erzählt er, „sammelten sich in dichtesten Haufen um die Violine und um mich; sie gerieten geradezu in Verzückung und quälten mich so furchtbar, daß ich mein geliebtes Violinspiel völlig aufgeben mußte." Solche Wirkung üben auf die Mücken augenscheinlich nur die Saiteninstrumente aus: Klavierspiel schien die Tiere gleichgültig zu lassen; jedenfalls kamen sie zu diesen Klängen nicht in Schwärmen herbeigeflogen. Wichtiger als diese Feststellungen würde es wohl allgemein empfunden worden sein, wenn der englische Beobachter ein Instrument angeben könnte, durch das die Mücken nicht angelockt, sondern vertrieben werden.

Ueber das Singen von Drähten im Wind bringt G. J. Taylor in der „Nature" eine merkwürdige Beobachtung: Bewegt man eine vierzinkige Stahlgabel so, daß die Bewegungsrichtung in der Zinkenebene liegt, so hört man ein singendes Geräusch, das aber unhörbar leise wird, wenn man die Zinkenebene senkrecht zur Bewegungsrichtung dreht. Nun stammt sowohl der Widerstand, wie das singende Geräusch eines bewegten Drahtes von den Wirbeln, die er hinter sich zurück läßt. Es scheint daher merkwürdig, daß man dadurch, daß man mehrere Drähte hintereinander anordnet, und so den totalen Widerstand verringert, das Singen wesentlich verstärkt, statt es zu vermindern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19241211030/fragment/page=0003

Neue Bücher.

„Hänsel und Gretel verliefen sich im Wald", haben sich aber mit den „kleinen Leuten, den Heinzelmännchen" und mit den andern „Märchenkindern" am „Nußbüchschen" wieder eingefunden und die „Heimfahrt" mit den „lustigen Musikanten" angetreten. In „Lied und Spiel", den neuen Singspielen für die Jugend von Paul Hoffmann, sind sie in vermehrter Kameradschaft bei L. Nebert, hier in Halle soeben neu erschienen.

Franz Spundo: Das ägyptische Totenbuch. Ein nekromantischer Roman. (Romane und Bücher der Magie, herausgegeben und mit einem Vorwort von Gustav Meyrink). 421 Seiten. Rikola-Verlag, A.-G., Wien—Leipzig—München 1924. Franz Spundo, dessen letzter Roman „Der gelbe und der weiße Papst" so großen Erfolg hatte, handelt von dem uralten ägyptischen Königsbuch, das noch nicht ganz gelöst im Britischen Museum zu London aufbewahrt wird.

Anders Eje: „Fräulein Job". Roman. Berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Rudolf Greinz. 8°. 351 Seiten. 4.20 G.-M. bzw. 5.40 G.-M. Rikola-Verlag, A.-G., Wien—Leipzig—München 1924. Anders Eje, dessen Romane zum größten Teil verfilmt sind, gehört zu den erfolgreichsten skandinavischen Schriftstellern, die neben Frank Heller den witzigen und spannenden Abenteurerroman in einer durchaus überlegenen und geistvollen Weise pflegen.

Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn. Von Argentarius. Neue Folge: „Die Kreditbank" (2 Bände). Bank-Verlag, Berlin W. 57. (broschiert 1.50 G.-M., geb. 2.40 G.-M. je Band). — Die Sammlung von Briefen, in denen der alte Bankdirektor seinen Sohn und zugleich den Leser nach und nach durch alle volkswirtschaftlichen Gebiete führt, ist mit der Zeit zu einem festen und wertvollen Bestandteil der ökonomischen Literatur geworden. In völlig neue Beleuchtung rückt Argentarius das Problem der Liquidität und ihrer Sicherung. Er zeigt, in welchem Maße die Banken das Erwerbsleben beunruhigen und zeitweilig in Krisen stürzen, weil ihre heutige Liquiditätspolitik grundsätzlich verfehlt ist. Die Briefform ist zum ersten Male aufgegeben und durch die übliche Einteilung in Kapitel ersetzt. Die Geschlossenheit des Ganzen hat nur gewonnen.

Felix Braun, „Der unsichtbare Gast". Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H. Berlin W. 50, Ansbacherstraße 34. Es ist ein echt Wiener Buch, das der Wegweiser-Verlag dem Volksverband der Bücherfreunde, jener großen, bereits zweimal hunderttausend Mitglieder umfassenden Gemeinschaft, als neuesten Band bietet. Der Verfasser des Romans „Der unsichtbare Gast", Felix Braun, hat sich bereits seit Jahren namentlich durch seine ehrlich empfundene und formvollendete Lyrik bekannt gemacht. Das Werk ist nur für die Mitglieder des Volksverbandes der Bücherfreunde käuflich.

„Die Versuchungen des Josef Braun." Ein Potsdamer Roman von Hans Zappe. Verlag von A. W. Hayn's Erben, Berlin SW 68. In vornehmem Geschenkleinband geb. Preis M. 2.50. Dieser Roman ist in ein glühendes Bekenntnis für die landschaftliche Schönheit Potsdams und des Havelgebietes gekleidet. Wir glauben, daß kein Leser diesen vom Verlag aufs vornehmste ausgestatteten Roman ohne wirkliche innere Befriedigung aus der Hand legen wird.

„Potsdamer Plaudereien" von Dorothee Goebeler. Verlag von A. W. Hayn's Erben, Berlin SW 68. In vornehmem Geschenkleinband geb. Preis M. 2.50. Mit warmem Herzen und klugem Verstehen zeichnet die Verfasserin das Bild des heutigen Potsdam, in das Erinnerungen aus vergangenen Tagen fröhlich und wehmütig hineinklingen. Das Buch kann nicht nur seines Inhalts, sondern auch der guten Ausstattung wegen zur Anschaffung aufs beste empfohlen werden.

Knut Hamsun, Das letzte Kapitel. Verlag Gretlein u. Co., Leipzig. Erschütterung des urwüchsigen Naturmenschen im Gegensatz zu denen, die aus dem Gleichgewicht gekommen sind — das ist die Grundstimmung des Werkes. Hamsun muß dem ursprünglichen Leben immer wieder seine Liebe gestehen; das ist die romantische Würze in jedem seiner Werke. Das Werk ist voll von köstlicher Phantasie und durchwärmt von spöttischer und menschenfreundlicher Laune. Es ist weder moralisch noch unmoralisch; es ist frisch; Unglaubliches wird glaubhaft, weil es bedörend, lächelnd, funkelnd und alles verstehend erfaßt ist.

Erzählungen von Louise von Francois. Ausgewählt und eingeleitet von Josef Hofmiller. (Langens Auswahlbände, Band 18). Preis in Leinen gebunden 3 Goldmark. Verlag von Albert Langen in München. — Eine Auslese aus den Novellen der Francois zu geben, ist nicht einfach, wegen der Länge der einzelnen Stücke. Aber Josef Hofmiller, der dem Bande auch eine glänzende, knappe, aber erschöpfende Einleitung auf den Weg mitgibt, hat diese Aufgabe mit dem schönsten Erfolge gelöst. Es kam ihr darauf an, die Begabung der Francois von möglichst verschiedenen Seiten zu zeigen; und das nun die drei Erzählungen, die der Band enthält, wirklich. Der geschmackvolle klare Druck auf bestem holzfreien Papier und der vornehm schlichte, solide Ganzleinenband vereinen sich zu einem Eindruck von würdigster Harmonie.

Continental-Handbuch. Neben vielen anderen Neuerscheinungen in der Automobilliteratur interessiert heute vor allem die Herausgabe der verbesserten Auflage des „Continental-Handbuch" und des „Continental-Atlas". Das „Continental-Handbuch" enthält auf über 1000 Seiten Inhalt: allgemeine verkehrstechnische Vorschriften und Anweisungen, das Städteverzeichnis Deutschlands mit Plänen der größeren Städte, ein Verzeichnis der Benzin- und Oelstellen, empfehlenswerter Reparaturwerkstätten und guter Hotels (3,30 M. für das Handbuch bzw. 5,20 M. für den Atlas von der Continental-Gaoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie, Hannover.)

Hugo Salus, Helle Träume. Neue Gedichte. Umschlag- und Einbandzeichnung von Prof. Walter Tiemann. Preis geheftet 1,50 Goldmark, in Leinen gebunden 3,50 Goldmark. Verlag von Albert Langen in München. — Als wir jung waren, die wir heute reif sind, „reif zur Ernte", da liebten wir den entzückenden „Aehrenfrühling" des Dichters Hugo Salus, und die Zartheit und Innigkeit seiner Verse folgte uns in das eigene Erleben hinein. Manches Wort hat er uns seitdem beschieden und manches Lied gesungen, und nun uns der Verlag Langen seine „hellen Träume" schenkt, da greifen wir gern und freudig nach ihnen, wie nach Freundeshand. Ungekünstelt und von der Mode der Zeit unberührt, klar und fein, lieb und innig wie ehedem sind die Verse dieses Dichters.

P. G. 838. Selbsterlebtes aus der französischen Gefangenschaft, von Max Schröder, Potsdam (Preis 1,50 M., Stahlhelm-Verlag, Magdeburg). Mit schlichten Worten erzählt ein einfacher Mann aus der Front in diesem Buch seine Erlebnisse in der französischen Gefangenschaft. Was der Verfasser berichtet, ist inhaltlich leider nichts Ungewöhnliches. Haßliche andere haben sein Los geteilt und in der Hand eines entmenschten Feindes das Gleiche oder noch Schlimmeres erduldet. Neu aber ist die Art der Darstellung: die knappe Sachlichkeit, die urwüchsige Treuherzigkeit und — nicht zuletzt — der goldene Humor, mit dem der Erzähler das schwere Erleben jener Zeit wiedergibt.

Der Verlag Gretlein u. Co. 1899—1924. Es mag vor 25 Jahren, in der Zeit beginnender, größerer Buchproduktion, nicht leicht gewesen sein, ein Verlagsgebiet zu finden, für das sich noch kaum ein Verleger interessiert hatte. Um so anerkennenswerter ist es, daß 1899 ein Verlag gegründet wurde, der sich die Pflege der Sportliteratur zur Aufgabe machte. Denn damit begann der Verlag Gretlein in Leipzig. Neben den großen bei Gretlein erschienenen Sportbibliothek, die alle Arten des Sportes umfaßte, bestanden die Miniaturbibliothek für Sport und Spiel und die Deutsche Sportbücherei. Die Sportbuch-Abteilung blieb aber nur ein Zweig des Verlages, dem sich ein anderer, ebenso wichtiger angliederte: der Verlag für schöngeistige Literatur. Die Nachkriegszeit mit der geistigen und materiellen Verarmung hat auch den Verlag Gretlein gezwungen, nach neuen Kräften Umschau zu halten, von denen man eine Befruchtung und Belebung des geistigen Lebens erwarten durfte. Wer Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer kennt, wird es ohne weiteres verstehen, daß der Verlag sich dorthin wandte, wo die Literatur sich an die beste deutsche Tradition anschloß: nach der Schweiz. So entstand weiterhin Werk auf Werk in der Gesinnung dieses Gedankens, und wenn neuerdings dem Verlage Gretlein in Zürich noch die literarische Abteilung des Verlages Seldwyla angegliedert wurde, so ist das nur ein weiterer Schritt auf dem schon begonnenen Wege.

Rundfunkprogramm.

Leipziger Mehrstellender. Donnerstag, den 11. Dezember 1924. Wirtschaftsrundfunk: 12.00 Uhr, 4.00 Uhr, 6.00 Uhr. Unterhaltungsrundfunk: 12.00 Uhr: Mittagsmusik, 1 Uhr: Börsen- und Presseberichte. 4.30—6.00 Uhr: Konzert der Hauskapelle. 6.30—7.00 Uhr: Steuerrundfunk. 7.00—7.30 Uhr: 5. Vortrag im Zyklus landwirtsch. Themen: Assistent Walter vom landwirtsch. Institut der Universität Leipzig: „Die Bedeutung des Getreidebaues für den landwirtschaftlichen Betrieb und für die Volkswirtschaft". 7.30—8.00 Uhr: Vortrag Dr. Demohn: „Einführung in die Farbenphotographie". 8.15 Uhr: E. T. A. Hoffmann-Abend. Einleitende Worte von Dr. Uhlendahl, Direktor der Deutschen Bücherei. Mitwirkende: Prof. Ad. Winds. Rezitation: Emil Luh. Kurt Kren (Violine); Gustav Schütz (Bratsche); Felix Seliger (Cello); Friedbert Sammler (Klavier). Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Presseberichte und Sportfunkdienst.

Der feinste und ergiebigste ist Richters Kaffee

Kaffee-Rösterei Paul Richter, Halle, Hauptgeschäft: Steinweg 58, Zweiggeschäft: Steinweg 15

Fernsprecher 2079.

Nützliches Weihnachtsgeschenk!

5 Aluminiumtöpfe M. 8.50

franko Haus

(Vorkasse oder Nachnahme Inhalt 1/4 1 2 3 4 Liter mit 6 Milchtöpfen Mark 12.— franko

Metallindustrie H. Seuthe, Holthausen, Kreis Altena Nr. 53. 3000 qm Fabrikräume. Firma besteht ca. 25 Jahre. — Inserat einsenden. — Postscheckkonto Frankfurt/M. 90496

Eine Sehenswürdigkeit ist mein großes Lager

Standuhren

über 50 verschied. Muster stets am Lager. Gediegene mod. Gehäuse, beste Werke mit prachtvollen Gong schlägen, Dom- Echo- Klosterglocken- Harfen- Bimbam- Gong, Westminsterglocken spiele in verschiedenen Klangfarben. — Schriftliche Garantie

Herm. Schindler

Uhrmachermeister seit 1883

Kleine Ulrichstraße 35

Zahlungserleichterungen!

Gehäuse werden nach jedem Entwurf angefertigt. Zwei Schaufenster sind Sonntags geöffnet, beleuchtet

Th. Groke, Akt.-Ges., Merseburg Fernr. 12

liefert seit über 40 Jahren in gediegener Ausführung:

Ziegelei-Zerkleinerungs- und Aufbereitungsanlagen

zur Herstellung von

Mauersteinen, Verblendern, Hohl- u. Dachziegeln, Tonröhren, - Schamotte- und sonstigen keramischen Erzeugnissen -

Pressen, Beschicker, Naß- und Trocken-Kollergänge, Kugelmühlen, Schlagkreuzmühlen, Hartmühlen, Hartwalzwerke, Steinbrecher, Maschinen und hydraulische Pressen für die Kunststein-Industrie.

Sämtl. Verschleisstelle aus hochwert. Keramitstahl

Wilhelm Just:

„Graf Udos Seele"

Der geschmackvoll gebundene Roman kann durch jede Buchhandlung zum Ladenpreise von Mk. 5.— bezogen werden.

Die im In- und Auslande über diesen Roman erschienenen Kritiken zeigt in gedrängter Zusammenfassung folgender Spiegel:

Man muß diesen Roman gelesen haben, um zu begreifen, wie es der Verfasser versteht, sich in die tiefen der Menschenseele zu versenken und die leisesten Regungen derselben an das Licht zu heben. — Das aus empirisch-okkultistischem Nährboden herauswachsende Liebesleben des Grafen Udo mit seinen Folgeerscheinungen wird in packender Schilderung vor den Augen des Lesers aufgerollt und mit Spannung verfolgt er Kapitel um Kapitel des interessanten Werkes.

Der Leser erkennt in dem Verfasser ein eigenwilliges Talent, von dem er sich willig führen läßt. Das liebevolle Eingehen in die Feinheiten des Stoffes weiß einen versöhnlich-friedlichen Ausklang glaubhaft zu gestalten.

SONNEMANN-VERLAG

Halle (Saale).

Hemdhosen
Beinkleid. - Unterjacken
Hemden - Untertailen
Korsetschoner
in bekannt guten Qualitäten
empfiehlt

H. Schnee Nchf.

A. & F. Ebermann

Halle a. S. Gr. Steinstr. 84

Aepfel

aus eigenen Pachtungen liefert sofort und billig

Moritzkirchhof 5, Laden.

Edelkirsch

hochfeine Ware, feine Aufmachung, nur Qualität, direkt vom Erzeuger billigst.

Jean Sauer

Zum Löwen

Babenhausen (Odenwald.)

Wringmaschinen und Reparaturen

Karl Möller,

Schmeerstrasse 1.

Haltbare gute

Schuhsenkel

empfiehlt

H. Schnee Nachf.,

Große Steinstraße 84.

OPEL 4 PS.

Das populäre Volksautomobil

komplett in fahrfertiger Ausrüstung M. 3900 ab Fabrik

mit Ballonreifen und Federschutzgamaschen

M. 4165 ab Fabrik

sofort lieferbar. Einige Vertreterbezirke noch frei.

Otto Kühn, Halle (Saale)

Die Otto Kühn-Werke in Halle (Saale)

Böninger Feinschnitt-Rauchtabake

Goldshag 1/10 Pfund 60 Pfg. Matador 1/10 Pfund 30, 40, 50 Pfg. Moosrose 1/10 Pfund 30 Pfg.

sind von vorzüglicher Qualität.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19241211030/fragment/page=0004